

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Klinik

[urn:nbn:de:bsz:31-190137](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-190137)

eben genannten Theile unter beregten Umständen leiden), ehe Schmerz und Erbrechen gründlich gehoben sein können. Dass zu jenem Behufe in den mitbetheiligten Organen wohlthätige Veränderungen vorgehen, darf man zunächst aus der Wiederkehr einer bessern Gemüthsstimmung und dem Gefühle vermehrter Kraft schliessen; zum wenigsten gelten sie mir dafür; sie haben einen nicht geringen Einfluss auf mein praktisches Handeln und auf die von mir zu stellende Prognose, wengleich damit nicht gesagt sein soll, als müsse man schon darum ein Mittel ohne weiteres fortsetzen, weil es wohlthätig auf's Gemüth gewirkt hat. So viel will ich jedoch hier aussprechen, dass, wenn *im vorliegenden Falle*, also auch unter denselben Umständen, unter denen von mir Calcar. carb. gegeben worden, von einem Hochpotenzen-Anhänger dasselbe Mittel in der 500 oder 800 Nr. gereicht worden wäre, und zwar mit demselben günstigen Erfolge, — ich diesen auch mit auf die Rechnung der vorhin gegebenen Mittel setzen würde.

II. Klinik.

1) *Epidemie von Febris intermitt. und intestinalis.* — Dieselbe herrschte auf eine mörderische Weise im Sommer 1846 in der Umgegend von Paris, und ergriff kleine Kinder; von den aus Paris auf's Land gegebenen Säuglingen und von den Landkindern selbst starben 25 % der Ergriffenen. — Der Fieberzustand war bald von Wasser- oder Gallenerbrechen, bald von grosser Dyspnöe mit Schnurren und Pfeifen, bald von Somnolenz begleitet; Durchfall, grosse Abmagerung, Verfall etc. waren weitere Erscheinungen dieses offenbaren Typhus; der Tod trat schon am 3. oder 4. Tag ein, er kündigte sich mit Convulsionen an; die Leichen faulten sehr schnell. Hatte das Fieber den 3tägigen Charakter, war Diarrhöe und Erbrechen da, so waren Arsenik und Ipecac. die Mittel, von der 3. oder auch 6. dil. wurden 6 gtt. in 1 Flasche mit 120 Grammen Flüssigkeit gethan ($\frac{3}{4}$ kaltes Wasser, $\frac{1}{4}$ Gummisyrup); es wurde von beiden Mitteln abwechselnd jede Stunde 1 Kaffeelöffel voll gegeben; „erweichende“ Klystiere und Kataplasmen fehlten nicht. Schon nach einigen Stunden trat Besserung ein, und in 2—3 Tagen waren die Kranken genesen. — War Dyspnöe und Somnolenz da,

so wurden ausser Arsenik noch Cham. und Bellad. in derselben Weise gegeben. — War der Durchfall sehr stark, so half Acid. nitric. abwechselnd mit Mercur. sol. — Es wurde wohl auch Arsenik in erster Verd. gegeben, die Mittel selbst in Urtinktur, ohne dass sich bei Kindern von etlichen Monaten eine Verschlimmerung bemerkbar gemacht hätte. — Von 96 Kranken (vom Beginn der Krankheit im Mai bis zum Erlöschen im September) starben *drei*. — (Bulletin de la soc. de méd. hom. Mars 1847).

2) *Krankheiten in Brasilien.* — Dr. *Duque-Estrada* theilt darüber Folgendes mit: acute Hepatitis weicht leicht dem Aconit, der Bellad., dem Mercur. sol. und dem Sulphur; widersteht sie diesen, so hilft Lachesis. — Aconit, Bellad. und Opium sind gewöhnlich hilfreich in Metritis; Verstopfung und starker Meteorismus sind fast stets dabei. — Wechselfieber sind gewöhnlich begleitet von Hepatitis, und weichen den dagegen passenden Mitteln; Pulsat. und Arsenik heilen das Wechselfieber, wenn keine Verletzung der Eingeweide sich zu erkennen gibt. — Sehr oft heilt Ipecac.; Nux vom. vorzüglich gut in eingewurzelten Fällen. Besonders hilfreich erweist sich Nux vom. in Krankheiten Alter. — Lachesis und Platina sollen 2 Fälle von Skirrh. (?) des Uterus und der Ovarien geheilt haben; eine Gabe Sulphur einen Hydrops des Uterus, von den berühmtesten Allopathen für Skirrh gehalten; Kali carbon. soll mehr wirken gegen unterdrückte Menses als Pulsat., u. s. f. (Journal de la méd. hom. Juni 1847). Zu bemerken: Dr. *D. E.* gibt in acuten Krankheiten meist dilut. 3. oder 5.; in chronischen dil. 15.—30.

3) *Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen.* — In der geburtshilflichen Klinik zu Padua wird unter Prof. Dr. *Lamprecht* homöopathisch verfahren. — Unter den behandelten Krankheiten kamen 3 Metrit., 1 Pleuropneumonie, 1 nervöses Fieber, 3 gastrische Fieber, 2 Milchknotten, 4 Schrunden an den Brustwarzen vor, ferner 1 Mutterblutfluss, 1 Cystitis und 1 Varioloid. — In dem einen Fall von Metritis war die Kranke während der Schwangerschaft wegen eines Fiebers nach italien. Sitte mit grossen Blutentleerungen und Emetico-catharticois heimgesucht worden; die Kranke magerte überaus ab, gebar aber zu rechter Zeit, verfiel jedoch in eine Metritis, gegen welche Aconit, dann Bryonia angewendet wurde (in destill. Wasser gelöst, kaffeelöffelweise). Verschlimmerung durch Gemüthsbewegung über den Tod des Kindes; Chamomilla half.

Konnten Personen nicht säugen, weil die Warzen zu tief lagen und Schrunden hinderten, wozu sich dann Entzündung der Brust gesellte, so wurde Sulphur mit bestem Erfolg angewendet, und dabei legte man warme Tücher auf; überhaupt werden solche Beihilfen nicht versäumt; auch fürchtet man sich nicht vor einfachen Klystieren in den geeigneten Fällen. — Milchknotten wurden blos durch solche Tücher gehoben; Schrunden heilte man durch örtliche Anwendung der Arnica-Tinktur und Sulphur innerlich. — Die Cystitis scheint keine ächte gewesen zu sein, sondern jener nicht selten erst in 2, 3 Tagen nach der Niederkunft vorkommende Zustand der Wöchnerinnen, wobei schwieriges oder selbst aufgehobenes Harnen eintritt und die Blasen- und Uteringegend schmerzhaft wird. Der Zustand geht vom Uterus aus, und die Blasenfälle sind nur sympathisch (Giornale d. med. omiopat. von Dr. Placci T. VII.).

4) *Glossitis*. — Ein Kärner, 40 Jahre alt, bekam eine heftige Glossitis; nach 24 Stunden kam Dr. *Guinness*; die ganze Zunge ungeheuer geschwollen, so dass man nicht in den Hals sehen konnte; die Tonsille äusserlich angeschwollen fühlbar; Schlucken und Sprechen ganz unmöglich; Gesicht roth und geschwollen, Puls 100; brennend heisse Haut. Bellad. 3. gtt. 4. und Mercur. sol. 5. gtt. 5. in Wasser, abwechselnd jede Stunde genommen, besserten schnell, und nach 40 Stunden, nachdem Dr. *G.* den Pat. erstmals gesehen, war die Geschwulst fast ganz weg, und Pat. konnte schlucken und sprechen. — Dr. *G.* erwähnt noch eines solchen Falles (Brit. Journ. of Hom. Jan. 1847).

5) *Neuralgia linguae*. — Fräulein *L.*, 28 Jahre, leidet seit 4 Jahren und hat bisher alles umsonst gebraucht: Stiche rechterseits in der Zunge, erhöht durch jedes Bewegen derselben; Ameisenkriechen, von der Zunge nach dem Kopf steigend; Pat. kann den Hals nicht drehen, weil sie in der rechten Halsseite Schmerz hat; haselnussgrosse Anschwellung unter dem Kinn, Morgens stärker. — Vor der Hand die Symptome 184, 185 und 188 der *Spigelia* in's Auge fassend, gab man dieselbe zu 1 glob. (Dilut. fehlt) in 1 Glas Wasser, 2 Kaffeelöffel voll im Tag. Nach 7 Tagen fand sich die Pat. gebessert; der Zungenschmerz weniger und die Geschwulst kleiner; das Ameisenkriechen und die Halsschmerzen weg; beide Lippenränder waren mit Epidermoidal-Schüppchen bedeckt, was Pat. nie gehabt haben will. Die *Spigelia* wurde bald darauf noch

einmal gegeben, wornach die Kranke vollkommen geheilt war (Journ. de la méd. hom. Febr. 1847).

6) *Strangurie*. — *Gordon* hat die Bienen anfänglich mit Erfolg gegen den Harnzwang angewendet, der eine ziemlich häufige Nebenerscheinung bei einer Epidemie der Gebärmutterentzündung war, die er zu beobachten Gelegenheit hatte. — Er hat sie hernach mit demselben Erfolge bei einer Harnverhaltung versucht, welche durch Entzündung der Blase oder durch Aufsaugung der Kanthariden verursacht worden war. Mehrere ausgezeichnete Aerzte derselben Gegend hatten schon vorher ebenfalls grossen Vortheil davon gezogen. — Es wird das Mittel auf folgende Weise bereitet und angewendet: Man übergiesse 40—60 Bienen mit einem halben Schoppen kochenden Wassers, lässt das Gefäss 20 Minuten zugedeckt stehen. Die hernach abgegossene Flüssigkeit lässt man den Kranken auf ein Mal trinken, was ganz gewiss den Harnzwang nach einem Zeitraum von 2—15 Minuten vertreiben soll. — *Gordon* sucht diese Wirkung in dem Gifte der Bienen, und findet den Beweis dafür darin: 1) dass der frisch bereitete Aufguss Geruch und Geschmack hat, der dem einer gereizten Biene gleich ist, und dass er auch frisch die meiste Heilkraft besitzt; 2) dass am erkalteten und unbedeckt gelassenen Aufguss der bezeichnete Geschmack und Geruch nicht mehr erkannt wird, derselbe auch als Heilmittel unbedeutend wirkt. (American Journal of the medical sciences 1846. — Gazette médicale de Paris, 17. année, 3. série, tome 2, Nr. 8. — Notizen von *Schleiden* und *Froriep*, Juli 1847, Nr. 49).

Diese Beobachtung ist, wenn sie sich bestätigt, wissenschaftlich in so fern interessant, als durch sie die Heilkraft eines thierischen Giftes gegen die nachtheiligen Wirkungen eines verwandten dargethan würde. Sollte übrigens das Mittel recht brauchbar werden, so müsste man eine Form wählen, welche sich aufbewahren lässt und die Heilkräfte längere Zeit festhält. Ich würde hierzu einen Auszug aus Bienen mit mässig starkem Weingeiste, durch Uebergiessen der lebenden Thiere bereitet, vorschlagen. Dr. *J. W. Arnold*.

7) *Schwammig-sarkomatöser Polyp in der rechten Nasenhöhle*. — Eine Dame, in den 30en, sehr zart, berieth im Juli 1846 den Dr. *Moroche* in Paris; seit 6 Wochen öfteres und starkes Nasenbluten, Nasenverstopfung wie von einer Impetigo-Kruste, Pat. verweigerte die Untersuchung. Im Verlauf einiger Wochen nahm das

Uebel sehr zu: aus dem rechten Nasenloch floss beständig eine Menge Ichor, der erst nach altem Häring roch, dann aber noch abscheulicher. Die Untersuchung ergab nun die Anwesenheit eines sehr gefässreichen, daher bei jeder Berührung blutenden Tumors, der aus einem schwammigen und einem sarkomatösen Theil bestand. Dr. *M.* gab Lachesis 30., glob. 2.; hiernach nahm der Gestank ab, der Ausfluss wurde endlich geruchlos und viel geringer; 14 Tage lang machte der Tumor keine Fortschritte, dann aber um so mehr. Dr. *L. Simon* bestätigte die Diagnose; die nach und nach herbeigerufenen Pariser Chirurgen von Ruf: *Maisonnewe, Roux, Velpeau*, wurden berathen; erstere diagnosticirten wie Dr. *Moroche* und riethen Abbinden etc.; der letztere diagnosticirte schon skirrhöse Entartung und widerrieth vor der Hand alles Operiren. Man beschloss von Seiten der Familie, die Fortsetzung der hom. Behandlung. Seit dem 28. September hatte der Tumor zugenommen, der Durchgang der Luft war vollkommen gehemmt, die Nase sehr geschwollen, roth, die Kranke empfand brennende Hitze darin, und von Zeit zu Zeit Stiche. — Phosphor 200., 2 glob. — Bis zum 10. Oktober keine Veränderung; von da an trat aber augenscheinliche Besserung ein, die Geschwulst erschien verkleinert, aber der geruchlose Ausfluss war noch stark; vom 21. Okt. verminderte er sich sehr, und am 25. war er weg; der Tumor war bis auf die Grösse einer mittleren Erdbeere eingeschrumpft, der schwammige Theil war verschwunden, der sarkomatöse war blauroth. — Am 7. November Arsenik 800., 2 glob.; am 14. Verminderung des Tumors auf die Grösse einer kleinen Erbse; das Violette war dunkelroth geworden. Bis zum 14. December derselbe Zustand. Silicea 200., 2 glob. Nach sechs Wochen keine Spur mehr vom Tumor; die Kranke ist genesen (*Journ. de la méd. hom. Juin 1847*). Was lernen wir daraus??

8) *Behandlung der Pneumonie.* — Dr. *Diell* theilte am 14. Mai 1847 in der Sitzung der pathologischen Section der Gesellschaft der Aerzte zu Wien seine über genannte Krankheit im Bezirkskrankenhaus auf der Wieden seit sechs Jahren gemachten Erfahrungen mit. — Von 500 Pneumonien behandelte derselbe in diesem Zeitraum 100 mit Venäsectionen, 100 blos mit Brechweinstein in grossen Gaben, und 300 blos mit diätetischen Mitteln (*Zeitschrift der Gesellschaft der Wiener Aerzte, August, 1847 S. 79*). — Es ist bemerkenswerth, dass der Erfolg bisher ganz entschieden zu Gunsten der rein diäte-

tischen Behandlung der Pneumonien spricht. Man muss wünschen, Dr. *Diell* möge nicht lange mit der versprochenen Veröffentlichung seiner Beobachtungen zögern, da dieselben sehr dazu beitragen werden, dem Heilvermögen des Organismus mehr und mehr Anerkennung zu verschaffen, und wohl geeignet sein werden, die Heilkünstler von der extremen Richtung beider Schulen zur Nüchternheit zurück zu führen. Dr. *J. W. Arnold*.

9) *Inflammatio intestini coeci* (Perityphlitis). — Miss *E.*, 65 Jahre alt, seither gesund; seit 3 Wochen meistens weicher Stuhl Morgens, Abends fest; Schmerz in der Lumbargegend; Puls gut. *Rhus*. Pat. war am andern Tag auf; der Schmerz erstreckt sich in die rechte hypogastr. Gegend, stärker bei Bewegung. *Bryonia*. Abends nichts besser; Urinbeschwerden und Verstopfung. *Canthar.*, Wasserklystier, warme Fomentationen.

Am 1. Nov. Die Pat. liegt auf dem Rücken, hat die Schenkel angezogen, das Strecken derselben vermehrt den Schmerz in der *regio iliaca dextra*; dieselbe ist bei Berührung sehr empfindlich, am meisten nahe an der *Crista*; von da zieht der Schmerz durch die *regio lumbar.* und selbst herab zum Schenkel; leichte gastrische Beschwerden; Urin wenig, geht mit Schmerz ab, ist trübe, macht einen rothen Satz; Puls 86, klein. *Mercur.* 3., gran. $\frac{1}{4}$; Kleien-Kataplasmen auf den Leib. Abends deutliche Geschwulst; sie ist beweglich, und lässt sich wie ein Stück ausgedehnter Darm in der rechten *regio iliaca* fühlen. Die Kataplasmen beschweren und bleiben weg, *Merc.* wird fortgesetzt, in öfteren Gaben wie vorher. — Nachts grosse Unruhe, leichtes Delirium; am Morgen die Geschwulst weniger deutlich, aber noch in der Cöcal-Gegend. *Lachesis* 6. gtt. 2. in 3 Unzen Wasser esslöffelweise. Bei fortdauernder Verstopfung war schon am andern Tage der Zustand viel besser, die örtlichen Erscheinungen entschieden ein Rückschreiten; in wenigen Tagen war Pat. genesen. — Dr. *Black*, welcher diesen Fall erzählt, beruft sich noch auf zwei ähnliche, aber geringere (*Brit. Journal of Hom.* Jan. 1847).

III. Statistik der homöop. Hospitäler.

1) *Hospital der barmherzigen Schwestern zu Gumpendorf in Wien.* 1. Januar bis letzten December 1846.